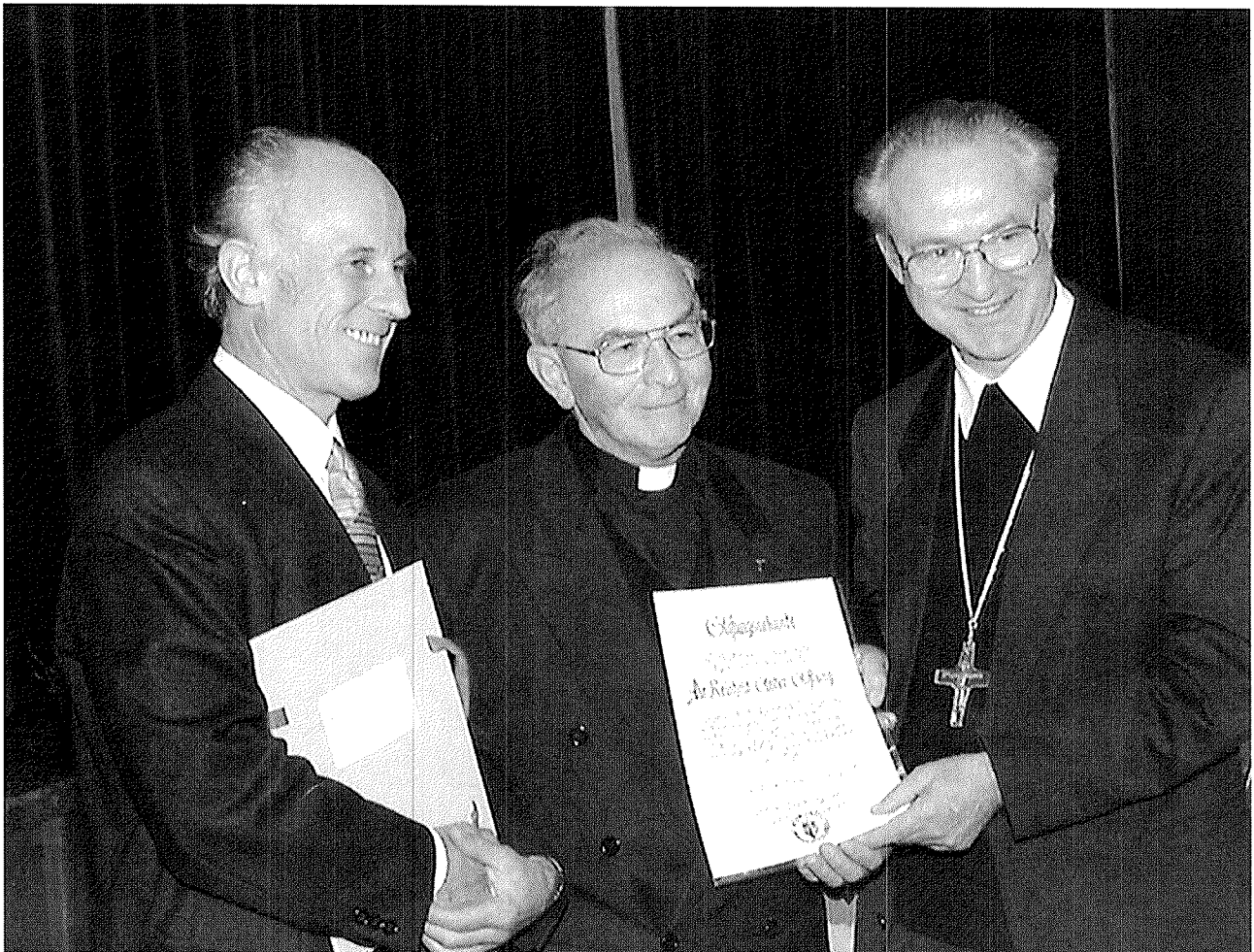


Pauliner FORUM

Nr. 29

Dezember 1998

Mitteilungen des Vereins der Pauliner/innen



Paulinertag 1998

Inhalt

Paulinertag 1998	2
Albert Pichlers neues Buch.....	6
Aus den Missionen	7
Vermischte Nachrichten	9
Personalia	9
Nachruf für Josef Bachlechner	10
Paulinum da capo	11
Dr. Karl Mussak	12
Andreas Schett und seine Kulturinitiativen ..	13
Johannes Troyer, eine Nachlese	15
Zum Nachdenken	16

Editorial

Paulinertag 1998. Das wichtigste Ereignis in letzter Zeit steht am Anfang. Dann stellen wir Dr. Karl Mussak und sein Lebenswerk vor. Es folgen Berichte aus der Missionsfront und vermischte Nachrichten. Als nächstes: Paulinum da capo - diesmal: Musik im alten Paulinum. Wir stellen Albert Pichlers neues Buch vor und gedenken des tragisch verstorbenen Dr. Josef Bachlechner. Andreas Schett, dessen Kulturinitiativen wir vorstellen, hat Johannes Troyer eine Nachlese gewidmet. Wir schließen wieder mit einem Text „Zum Nachdenken“.

Pauliner FORUM

Impressum

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber: Verein der Pauliner
Redaktion: Dr. Paul Ladurner, Franz Kotterweg 3-5, 6020 Innsbruck
Druck: Steiger Druck, 6094 Axams

Paulinertag 1998

Es war ein richtiges Sauwetter, als wir am Samstag, den 03.10.1998, in Richtung Schwaz aufbrachen. Der Regen ließ auch bis ins Paulinum nicht nach. Trotzdem waren die Altpauliner in Scharen erschienen und es gab immer wieder ein kräftiges Hallo, als sich alte Freunde begrüßten.

Gemeinschaftsmesse

Die Festmesse las uns der neue Diözesanbischof Dr. Alois Kothgasser. In seiner Predigt zeigte er auf, wann und auf welche Weise der Heilige Geist in unser Leben eintritt und seine Wirkungen entfaltet. Die Messe wurde umrahmt vom Chor der Musikschule unter der Leitung von Mag. Niederstätter und von der Bläsergruppe des Altpauliners Dr. Christian Huber.



Generalversammlung

Punkt 9.30 Uhr eröffnete der Obmann die 7. Generalversammlung und konnte mit Genugtuung feststellen, daß an die hundert Altpauliner erschienen waren. Leider mußte Prof. Fritz Thöni im Rahmen des Totengedenkens die Namen von 36 Altpauliner verlesen, die seit der letzten Generalversammlung verstorben waren.

Dafür konnte der Obmann in seinem Bericht mit großer Genugtuung aufzeigen, daß sich seit der letzten Generalversammlung vor 3 Jahren der damalige Mitgliederstand von 468 zwischenzeitlich um 159 auf 627 erhöht hatte. Darunter waren 54 Neomaturanten und unter diesen wieder 21 Mädchen. Gerade dieser letztere Umstand wurde von der Generalversammlung mit großem Applaus zur Kenntnis genommen, sind wir doch dadurch von einer bloßen Männerriege zu einem „runden Verein“ geworden. Es hatten sich die verschiedenen Werbeaktionen offenbar gut ausgewirkt.

Nach einem Bericht über die Regionalstruktur und die Missionsfront (derzeit werden 6 Paulinermissionare betreut) und nach einem Hinweis auf die gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Heim folgte der Finanzbericht, wobei der Obmann mit sichtlichem Stolz darauf hinweisen konnte, daß der Verein (natürlich aus Spenden der ganzen Paulinergemeinschaft und nicht nur der Vereinsmitglieder und natürlich auch unter Mithilfe der „Verdoppelungsaktion“ von Bischof Reinhold) seit dem Jahre 1983 für Heim und Schule S 961.849,76, für die Mission S 1.215.893,10 und für die Paulinergemeinschaft S 655.116,92 aufgewendet hat. Insgesamt hat also der Verein in diesem Zeitraum einen Betrag

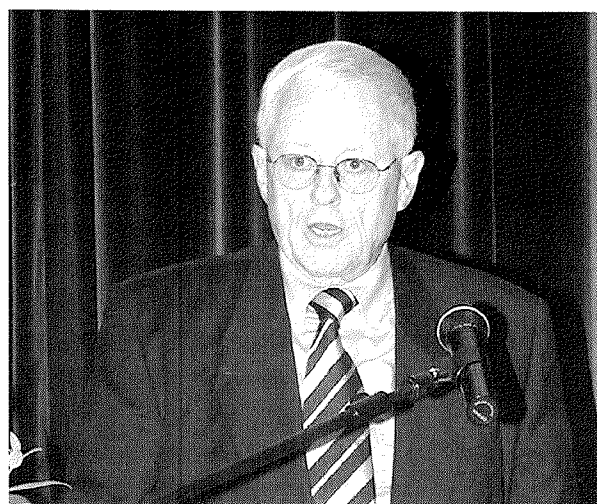
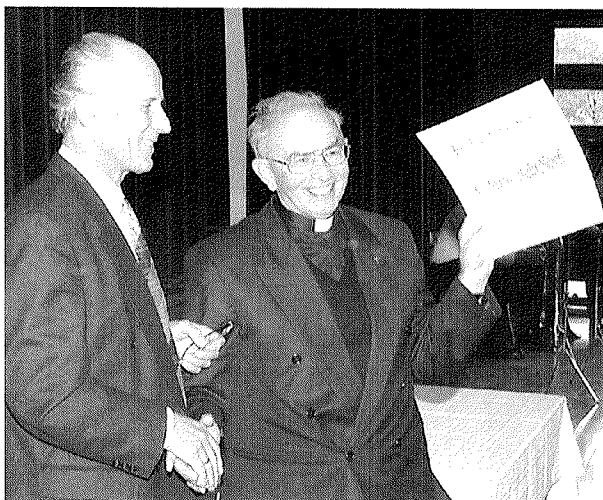
von S 3.132.859,78 aufgebracht, wobei in diesem Betrag noch verschiedene andere private Pauliner-Aktionen (wie Bildung gegen Armut, verschiedene Spendenaktionen der einzelnen Regionen udgl) gar nicht enthalten waren.

Mit Recht sprach der Obmann seinen Dank aus für die gute Zusammenarbeit im Vorstand und mit den Vorständen des Paulinums, aber auch für die Freundschaftsgesinnung in der Gemeinschaft, welche allein es ermöglicht hat, daß der Verein seine Tätigkeit so optimal ausüben konnte.

Ein Hauptpunkt der Generalversammlung war die Beschlußfassung über die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Bischof Reinhold durch die Generalversammlung.

Schließlich wurde der alte Vorstand mit Dank und Anerkennung entlastet und der neue (zum Teil ohnedies der alte) Vorstand gewählt, darunter drei „Junge“,





nämlich Robert Höfner, MJ 1988, Leonhard Klocker, MJ 1978 und Gertraud Ebenbichler, MJ 1996.

Nach dem Ausscheiden des bisherigen Obmannstellvertreters Dr. August Wammes wurde an seiner Stelle Dr. Markus Ringler, MJ 1987 und anstelle des ausscheidenden Kassiers Dipl.-Vw. Anton Kraler als neuer Kassier Mag. Ralph Schonger, MJ 1987 gewählt und auf diese Weise eine Verjüngung des Vorstandes vorgenommen.

Festakt

Der wiederum musikalisch (diesmal vom Schulchor unter Leitung von Prof. Mag. Hermann Schopper und vom Bläserquintett Dr. Christian Huber) umrahmte Festakt fand in der vollbesetzten und schön geschmückten Aula statt. Der Direktor Dr. Bernhard Schretter konnte beide Bischöfe, zahlreiche Pauliner und auch Professoren, vor allem aber den Festredner Dr. Hubert Feichtlbauer begrüßen, der in der Folge in einer tieferschürfenden, spannenden und rhetorisch ausgezeichneten Ansprache das Thema „quo vadis, ecclesia?“ behandelte. In 8 Thesen legte er dar, wie die Kirche der Zukunft aussehen könnte. Die Ansprache fand auch die uneingeschränkte Zustimmung nicht nur der Zuhörer, sondern insbesondere auch des neuen Bischofs, der in seinem Dankeswort den treffenden Satz aussprach, daß dieses Referat eigentlich geeignet wäre, als Eingangsreferat für den neuen „Dialog für Österreich“ verwendet zu werden.

Es folgte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Bischof Reinhold, welche durch die Laudatio des Obmannes eingeleitet wurde. In dieser Laudatio zeigte der Obmann auf, welches das Waffenarsenal Bischof Reinholds war, das ihm die bekannnten Siege und Erfolge ein-

gebracht hat. Der Höhepunkt der Ehrung war nicht so sehr die Überreichung der Ehrenurkunde, sondern die Eröffnung des neuen Diözesanbischofs, daß er aus diesem Anlaß eine „Dr. Reinhold Stecher-Stiftung“ nach kanonischem Recht ins Leben gerufen habe. Die Zwecke dieser Stiftung sollten sein, alle Aktivitäten zu fördern, die entweder von Paulinern initiiert oder mitgetragen würden, und zwar Aktivitäten religiöser, sozialer und kultureller Hinsicht. Diese Eröffnung wurde allseits mit großem Applaus zur Kenntnis genommen.

Gemeinsames Mittagessen

In freundschaftlicher Atmosphäre nahm dann die große Paulinergemeinschaft das Mittagessen ein und es ergaben sich immer wieder neue Anknüpfungspunkte und Gesprächsthemen. Besonders erfreulich war, daß auch Vertreter des Brudervereins „Die Vinzentiner“ erschienen waren, nämlich der neue Obmann Dr. Adolf Völk und der Direktor des Gymnasiums, Dr. Paul Rainer.

Insgesamt ein schönes Fest und ein großes Ereignis, an dem teilgenommen zu haben wohl niemand ernstlich bereut hat.

Nunmehr legen wir die Liste des neuen Vorstandes vor für jene, welche an der Generalversammlung nicht teilgenommen haben:

Obmann: Dr. Paul LADURNER (Wiederwahl)
1. Obmann-Stv: Dr. Hermann ARNOLD (Wiederwahl)
2. Obmann-Stv: Dr. Markus RINGLER (Neuwahl)
Kassier: Mag. Ralph SCHONGER (Neuwahl)
Schriftführer: Prof. Fritz THÖNI (Wiederwahl)

Weitere Mitglieder: Dr. August WAMMES (Wiederwahl), Dipl.-Vw. Anton KRALER (Wiederwahl), OSR Franz HEIDEGGER (Wiederwahl), Dr. Christian

HUBER (Wiederwahl), Dr. Adolf LÄSSER (Wiederwahl), Prof. Josef MOOSBRUGGER (Wiederwahl), stud. theol. Rudolf GSPAN (Wiederwahl), Robert HÖFNER (Neuwahl), Leonhard KLOCKER (Neuwahl), stud. rer. soz. oek. Gertraud EBENBICHLER (Neuwahl)

Ex-offo Mitglieder: Direktor Waltraud HOFER (Wiederwahl), Dr. Bernhard SCHRETTTER (Wiederwahl)

Rechnungsprüfer: Direktor Karl SCHATZ, Diakon Roman AUER



Ansprache des Obmannes Dr. Paul Ladurner aus Anlaß der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Bischof Dr. Reinhold Stecher am Paulinertag 1998

**Liebe, festlich versammelte
und festlich gestimmte
Paulinergemeinschaft!**

Nach diesem großartigen Referat, wie es Dr. Hubert Feichtlbauer uns soeben geschenkt hat und für das ich mich auch noch ganz herzlich bedanken möchte, soll ich nach dem Programm die Laudatio für Bischof Reinhold halten.

Aber da stocke ich bereits: War das nicht schon eine Laudatio? Hat Dr. Hubert Feichtlbauer diese Laudatio nicht bereits vorweggenommen? Hat er mir nicht den Donner gestohlen? Na, den Braten habe ich bereits gemacht!

Daher habe ich mir eine atypische Laudatio vorbereitet. Ich habe nämlich einen Gesichtspunkt herausgegriffen, den niemand erwarten wird:

Die Erfolge und Siege unseres Bischofs Reinhold sind vielfach bekannt. Was nicht so sehr bekannt ist, das ist das Waffenarsenal, mit dem er seine Siege erfochten und seine Erfolge errungen hat.

Welches waren nun diese Waffen? Um das alles ein bißchen besser zu veranschaulichen, habe ich solche Waffen mitgebracht und möchte sie Euch vorführen:

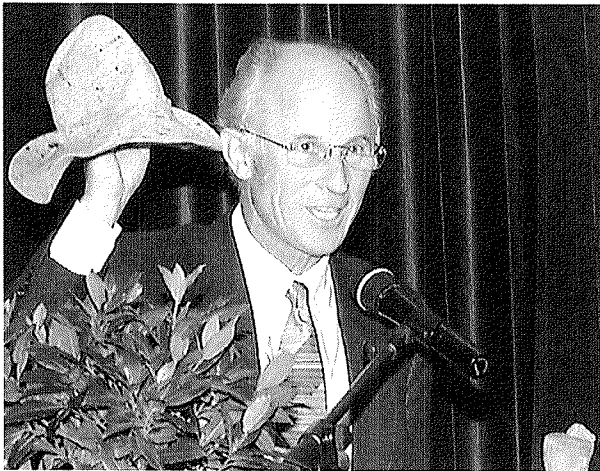
- Zunächst einmal seine Schuhe, mit denen er stark auftreten kann, sodaß man seine Schritte unter Umständen in der ganzen Weltkirche hört,

- sodann seine Wanderstöcke, die ihn mit ausladender Gebärde Höhen erklimmen lassen und die er überall dort einhakt, wo das Material locker geworden ist,
- schließlich sein Berghut als Symbol für das, was drunter ist, nämlich ein gescheiter Kopf voller Ideen.

Dann kommen seine weiteren Waffen, die er zu Hause einsetzt:

- Sein Bleistift, mit dem er seine charakteristischen Karikaturen aufs Papier wirft, Karikaturen die einerseits helles Entzücken auslösen, andererseits Nachdenklichkeit bei den Betroffenen,
- sein Pinsel, mit dem er das Schöne sichtbar macht, das Licht einfängt und feine Zwischentöne herauszaubert und seine seelsorgliche Botschaft untermalt.
- seine Feder, natürlich keine Pfauenfeder, wie man sie anderenorts ansteckt, sondern eine goldene Feder, die ihn zum Bestsellerautor gemacht hat von Büchern die hohe Auflagenzahlen erreicht haben und in fremden Sprachen übersetzt wurden. Das leise Getöse dieser Waffe macht Müde hellwach, Zweifeln zuversichtlich und richtet Niedergeschlagene auf.

Ja und da ist noch eine Geheimwaffe, der Rosenkranz, den er wie ein himmlisches Lasso schwingt, um seine Gebetserhörungen einzufangen. Vielleicht seine wichtigste Waffe!



Nun besitzt er aber noch weitere Waffen, die ich allerdings nicht herzeigen kann:

- Nach einer fulminanten Festrede hat ihn ein einfacher Bauer beiseite gezogen und hat ihm ein complimentum sui generis gemacht, indem er sagte: "Mei Bischof, sein tuasch a richtiges Festmaul". Das kann ich natürlich nicht herzeigen, aber vielleicht wendet er es heute noch ein bißchen an,
- dann ist da sein breiter Beichthintern, den er viele Stunden ja Tage lang bei seinen zahlreichen Aushilfen strapaziert hat,
- dann kommt noch seine geschliffene Zunge, die so oft komplizierte Sachverhalte klar und durchsichtig gemacht hat. Wer ist von seinen Referaten nicht bereichert und erhoben weggegangen?
- dann seine bärigen Wadl. Als er einmal auf einer Wanderung von der Seegrube auf der Bodensteinalm

zukehrte, konnte einer der urigen Männer seinen Neid nicht mehr verhehlen und rief ihn an: "Mei, Bischof, hasch Du bärige Wadl!" Na, diese Wadl hat er auch dringend gebraucht, um das alles zu tragen und durchzustehen, was man ihm aufgebürdet hat.

- Und was ich auch nicht herzeigen kann, was aber gerade für uns Pauliner immer sehr wichtig war, das ist seine Spenderhose. Immer wieder hat er sie angezogen, wenn es darum gegangen ist, für das Paulinum, für das Heim und die Schule, aber auch für die Paulinergemeinschaft, den Verein, die Missionare usw. ein kräftiges Scherflein beizusteuern.

Die materiellen Zuwendungen Bischof Reinhold's für uns Pauliner waren im übrigen noch lange nicht alles:

- Da sind auch noch die Richtlinien, also die Verfassung des Paulinum, die er uns geschenkt hat,
- dann ist noch das von ihm geförderte Schulmodell, das zuletzt den guten Ruf der Schule begründet hat und das unserer Schule den Namen "katholische Kaderschmiede" eingebracht hat,
- da ist aber vor allem seine Freundschaft zur ganzen Paulinergemeinschaft. Er besucht Klassentreffen, Maturajubiläen, Regionaltreffen und vor allem ist er jedes Mal Ehrengast bei den Pauliner Tagen.

Ja, und dieses Waffenarsenal mit den aufgezählten Wirkungen, das war der Grund dafür, daß die Generalversammlung soeben einhellig beschlossen hat, ihm die Ehrenmitgliedschaft des Vereins zu verleihen.

Ich freue mich, lieber Bischof Reinhold, Dir dies offiziell verkünden zu können und überreiche dir hiemit die Ehrenurkunde.

Neuer Pauliner-Autor: Albert Pichler

Du bist wertvoll

Der Altpauliner Mag. Albert Pichler, geb. 1951, Mj. 1970, Theologe und ausgebildeter Therapeut, tätig in Seelsorge, Erwachsenenbildung und Caritas, in Kursbegleitungen und Seminartätigkeit, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel **Du bis wertvoll**, Untertitel: Heilsame Begegnungen mit Jesus und mit dir.

Der Begleittext für dieses Buch lautet folgendermaßen:

Die bewußte Lebensbejahung setzt ungeahnte Kräfte frei: Es ist gut, daß es mich gibt! Ich bin wertvoll und geliebt! Das Buch lädt zu einer Art Schatzsuche in die eigene Lebensgeschichte ein. Der Mensch ist auf

der Suche nach Sinn. Nur ein sinnerfülltes Dasein ist ein gesundes Leben. Das Buch ist entstanden aus der persönlichen Lebenserfahrung des Autors und den vielfältigen Begegnungen mit Menschen auf der Suche nach persönlicher Reifung. Es führt in konkreten Schritten zu einer heilsamen Lebenseinstellung aus der Kraft des Geistes, Lebenswenden zu bewältigen, sich am Glücklichen zu freuen und an Krisen zu reifen. Dies geschieht in der Vernetzung psychologischen Lebenswissens im Sinn der Logotherapie Viktor Frankls mit der Orientierung an der Person Jesu. Ein Buch, das die Quellen der eigenen Lebensenergie erschließt.

Neues aus der Missionsfront

P. Manfred Marent aus Madagaskar

An sich ist er uns bekannt, der Altpauliner aus Vorarlberg. Vor Jahrzehnten ist er nach Madagaskar aufgebrochen und ist dort geblieben. Die Menschen, das Land und der Einsatz für ein junges Christentum inmitten einer fremden Kultur sind ihm ans Herz gewachsen. In einem Brief teilt er mit:

„Wenn wir Kapuziner aus Madagaskar nach mehreren Jahren wieder einmal auf Besuch nach Europa kommen, dann beeindruckt uns vor allem zwei Dinge:

***Erfrischend** sind die gepflegten Landschaften, die bestellten Äcker, die saftigen Wiesen und grünen Wälder, die guten Straßen und sauberen Städte.*

***Ernüchternd** ist für uns immer wieder die Überalterung der Priester und Ordensleute, der Mangel an geistlichen Berufen.“*

Die Kirche auf Madagaskar ist eine junge Kirche. Sehr viele Frauen, Männer, Jugendliche, Priester und Ordensleute engagieren sich für die Lebendigkeit des christlichen Glaubens auf der „roten Insel“. Es gibt dort 18 Diözesen, drei davon werden von den Kapuzinern geführt. In diesen drei Diözesen arbeiten insgesamt 134 Kapuziner, meist Einmische, mit einem Altersdurchschnitt von weniger als 36 Jahren. Die Europäer sind bereits zu einer kleinen Minderheit zusammengeschrumpft. Immer mehr Menschen aus dem eigenen Volk übernehmen Verantwortung für das Leben der Christinnen und Christen auf Madagaskar.

Pater Manfred kann umschrieben werden als ein richtiges „Arbeitstier“, zäh im Verhandeln, herzlich in der Begegnung, verlässlich in seinen Abmachungen. Die Pfeife ist sein unverzichtbares Requisite. Sein Ziel ist es, die junge Provinz aufzubauen und behutsam auf den Weg der Selbständigkeit zu führen. Kontakte sind ihm sehr wichtig. Er pflegt sie in alle Himmelsrichtungen, besonders in seine Heimat, aber auch hin zu den Altpaulinern.



P. Luis Gutheinz beim Sternsingen im Lepraheim

P. Luis Gutheinz aus Taiwan

Noch liegt uns der Dank der Ordensprovinz vor für die schöne Spende von S 100.000,-, die die Altpauliner für das chinesisch theologische Lexikon aufgebracht haben.

Luis Gutheinz ist weiter auf seinem „Activity-Trip“. Vom 24. August bis 16. November befand er sich auf Festland-Tournee in Rotchina: Leprasuche, Theologieunterricht und Reisebegleiter für 34 Freunde aus Tannheim und aus Wien.

P. Bruno Kuen aus Kamerun

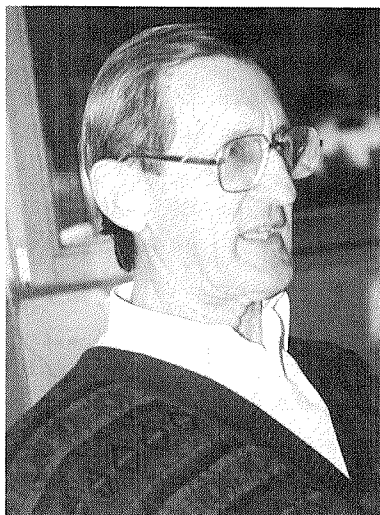
Derzeit ist Bruno auf Heimaturlaub bei uns, erholt sich von den Strapazen und genießt sogar ein Semester in Israel. Seine Funktion als Leiter des Studienheimes in Yaounde ist zu Ende gegangen. Nach Abschluß seines Sabbatjahres wird er in ein anderes Land in Afrika in Einsatz geschickt.

Von seiten der Paulinergemeinschaft konnten unserem lieben Bruno zunächst ein Betrag von S 5.000,- und später von S 20.000,- zur Verfügung gestellt werden. Dieses Geld wird im Rahmen einer Hilfsaktion für bedürftige Schüler und Studenten verwendet werden. Insbesondere geht es um 10 Schüler, denen die Schulko-

sten, die Einschreibgebühren, die Schüler-Krankenversicherung, die entsprechenden Bücher und die Uniformen bezahlt werden müssen. Pro Schüler und pro Schuljahr entsteht hier ein Bedarf von ca. S 8.800,-. Wir wissen, daß Bruno diese unsere Spende gut einsetzen wird.

Pfarrer Johann Küng aus Paraguay

Endlich konnten wir unseren Missionar aus Paraguay ausfindig machen. Auch er weilte im Juli und August 1998 auf Heimaturlaub. Unser Regionalverantwortlicher für Vorarlberg, Hofrat Dr. Igo Mätzler, berichtet uns von seinem Treffen mit ihm:

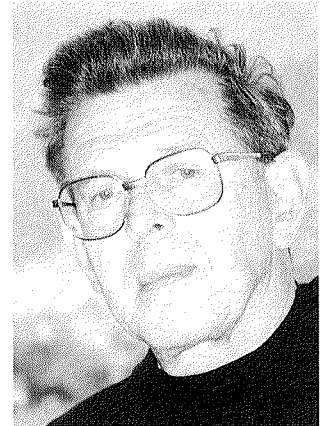


„Ich habe von ihm viel Wissenswertes aus seinem Missionsgebiet erfahren. Seine Heimatsprache ist lebendig wie eh und je. Ein vitaler und kerngesunder Pfarrer Küng (übrigens ein Verwandter des Bischofs von Feldkirch) faßte hier im Urlaub Kraft für sein

weiteres missionarisches Wirken, das beileibe nicht nur in eigentlichen Seelsorgsleistungen besteht. Selbst faßt er Hand an in der Landwirtschaft, in der Genossenschaft, selbst wirkt er an Verträgen für seine Leute im Missionsgebiet mit, selbst ist er Kfz-Mechaniker und Helfer in tausend Nöten. Seine Arbeit begeistert „sein Volk“, aber sichtlich auch ihn selbst: Dies schenkt ihm Mut und starke Schaffenskraft. Dies wird er neben dem Segen Gottes bei seinem unermüdlichen Tatendrang gut brauchen können. Wir Pauliner wünschen unserem Missionarspfarrer Johann Küng zu allem und in allem Gottes Segen.“

Seine Adresse lautet: Pfarrer Johann Küng
C.C. 186
7000-Ciudad Del Este Paraguay
South-America.

Pater Magnus Lochbihler aus Tansania



Ihm haben wir unlängst S 150.000,- für seine Entbindungsstation zur Verfügung gestellt. In diesem Zusammenhang schreibt er:

„El Nino ist nur sehr begrenzt daran Schuld, daß es mit unserer Entbindungsstation etwas langsamer und anders gelaufen ist als anfangs anvisiert. Stimmt, die massiven Regen haben Bauarbeiten und Transporte in den letzten 5 Monaten um vieles teurer bis unmöglich gemacht. Aber vor allem waren es neue und präziser fordernde Bestimmungen des Gesundheitsministeriums, die zu Projektverschiebungen oder -veränderungen nötigten. Und so machten wir den Anfang anstatt mit Entbindungsstation mit einem bescheideneren Bau, der temporär als Dispensary (= Krankenstation) fungiert, und der später als Zweifamilienhaus für das Personal umfunktioniert werden kann: 8 Räume mit Labor und 2 Betten für stationäre Patienten. Als Personal stehen uns zur Verfügung eine unserer Schwestern, nämlich Esther als Nurse-Widwife mit drei weiteren Angestellten. Im September 1997 war die faktische Eröffnung und im November, gerade noch bevor die Straßen vollends unpassierbar wurden, die fröhlich offizielle mit Bischof Mathias Isuja von Dodoma, unserem liebevollen geistlichen Diktator. Und die Kranken kommen dankbar herbei, besonderes die mit ernsteren oder hartnäckigen Beschwerden, mit denen die Leute lieber nicht zu den Regierungs-Dispensarien gehen, wo sie Medikamente zwar gratis, dafür aber häufig nicht bekommen. Und obwohl nur zwei Betten auf unserer Station, gibt es doch oft Nachtdienst bei Schwerkranken, vor allem schwere Malariafälle mit den dazu nötigen Infusionen usw. Das nächste Krankenhaus ist 60 km und sechstausend Schlaglöcher entfernt. Für Krankentransporte gibt es nichts, es sei denn, daß die Angehörigen des Patienten an der Hauptstraße passen, plus minus stundenlang und oft ohne Erfolg, ob ein vorbeikommendes Auto bereit ist zu helfen.

Bevor die Dispensary eröffnet wurde, haben wir aber auch schon Baumaterialien für den endgültigen Bau für Maternity und Dispensary beigeschafft. 40.000 gebrannte Ziegel, Bruchsteine, Sand und wohl etliches Holz liegt bereit. Wann fangen wir an? Jeden Tag. Wann werden wir fertig? Nie.

Vermischte Nachrichten

In der Diözesanführung gibt es neue Gesichter und darunter auch „Paulinische“, nämlich:

Mag. Hans Neuner (Mj 1971), der bisherige Direktor der Caritas, wurde zum neuen Finanzkammerdirektor bestellt. **Mons. Walter Aichner**, Mj 1959, der dieses Amt bisher inne gehabt hat, wurde zum Pfarrer von Hall berufen. Der bisherige Pfarrer von St. Pius, Dekan **Karl Plangger** (Mj 1990) wird Regens im Priesterseminar.

Die bisher selbständige „Musikschule des Paulinums“ wurde in eine „Expositur der Landesmusikschule Schwaz“ übergeführt, was nichts daran ändert, daß auch weiterhin musikalische Klänge durch die ehrwürdigen Räume des Paulinums gleiten werden.

Unter den 12 neugeweihten Diakonen befindet sich auch der Altpauliner **Roman Auer** (63 Jahre) pensionierter Postbediensteter und jahrelang Verwalter des Malfattiheimes. Er wird in Hinkunft in der Pfarre Sagen in Innsbruck eingesetzt sein.

Am 28.04.1998 stattete eine Abordnung des Vereinsvorstandes dem neuen Bischof Alois einen Antrittsbesuch ab. Sie fanden einen bestinformierten und für die Interessen der Paulinergemeinschaft aufgeschlossenen Bischof vor, der ihnen eine gute Zusammenarbeit zusagte und dem Verein bestes Gedeihen wünschte.

Die Altpauliner **Mag. theol. Ewald Heinz** (Mj 1969) und **Mag. theol. sowie Mag. phil. Franz Berger** (Mj 1978) gründeten **Anathoth** (ein Institut für Spiritualität - Ästhetik und Organisation). Dieses Institut bietet an: Spiritualität, Ästhetik und Organisation. Es ist dies ganz offensichtlich ein mutiger und innovativer Versuch, neue Wege zu beschreiten. Das Institut ist beheimatet in 6410 Telfs, Grissen Nr. 11.

Wiederum konnte das Paulinum im „Schulranking“ von „News“ eine ehrende 4. Position erringen mit der Qualifikation „Das Tiroler Elitegymnasium punktete durch sein außergewöhnliches Unterrichtsmodell“. Außerdem wurde die Privatschule Paulinum als „bestes Gymnasium Tirols“ qualifiziert. Wir gratulieren!

Am 20.11.1998 veranstaltete unser Bruderverein „**Die Vinzentiner**“ in Brixen den alljährlichen Dies Academicus. Auch eine Abordnung der Paulinergemeinschaft (der Obmann und der Schriftführer) nahmen daran teil. Die Festrede hielt der Direktor des Institutes zur Förderung des publizistischen Nachwuchses in München, der Vinzentiner Dr. Josef Innerhofer, zum Thema „Kirche-Medien: Konkurrenten-Partner“. In der anschließenden Generalversammlung überbrachte unsere Abordnung die Grüße der Paulinergemeinschaft.

Personalia

Glückwünsche

Zur Promotion bzw. Sponson

Hanspeter RAUCH - Dipl.-Ing. (Bodenkultur)
Mag.iur. Peter STACKLER - Dr.iur.
Direktor Peter KNAPP - Mag.phil.
Alexander KNAPP - Mag.phil.
Clemens BURGSTALLER - Dr.med.

Wir gratulieren

Amtsdirektor Dr.Christian GRIMM zur Verleihung der Verdienstmedaille der Tiroler Landeshauptstadt (Mj.1934)
Dr.Alois ILLMER, Sprengelarzt in Längenfeld, zur Verleihung des Berufstitels Medizinalrat (Mj.1956)
Hofrat Dipl.-Ing. Ludwig PARTL zur Verleihung des Silvesterordens (Mj.1954)
Hofrat Dr.Willi HUBER zur Verleihung des Verdienstkreuzes des Landes Tirol (Mj.1954)

Dr.Karl MUSSAK, Direktor der Pädagogischen Akademie und des Studienzentrums Stams bis Juli 1998, zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Diözese und zur Ernennung zum Hofrat (Mj.1957)
Thomas LARCHER, Pianist und Komponist, zur Verleihung des Emil-BerlandaPreises des Landes Tirol, der höchsten Auszeichnung für Neue Musik sowie zur Verleihung des Preises der Landeshauptstadt Innsbruck für künstlerisches Schaffen 1998 (Mj.1981)
Mag.Hans LÄNGLE, Prof. am BRG Dornbirn, zur Verleihung des Berufstitels Oberstudienrat (Mj.1964)
Mag.theol.Bernhard TEISSL-MEDERER zur Wahl zum Leiter des Zentrums für Theologie-Studierende in Innsbruck (Mj.1982)
Reg.Rat Roman AUER zur Weihe zum Diakon (im Paulinum 1947-1954)
Dr.Martin WIDSCHWENDTER und seinem Team von der Universitäts-Frauenklinik in Innsbruck zur Ver-

leihung des Forschungsförderungspreises der Österreichischen Krebshilfe (Mj.1986)

Pfarrer Cons.Josef INDRIST zur Ernennung zum Ehrenbürger von Zirl (Mj.1953)

Missionar Pater Fritz TSCHOL CPPS zur Ernennung zum Ehrenbürger von St. Anton a.A. (Mj. 1949)

Geburtstage

91.Geburtstag

WAR Max RIESER (Mj.1928)

90.Geburtstag

OStR Prof.i.R.Dr.Engelbert SCHEDULE (Mj.1928)

OLGR i.R. Dr.Eduard SCHNEIDER (Mj.1929)

85.Geburtstag

Em.o.Univ.-Prof.Dr.Hermann WIESFLECKER (Mj. 1932)

80.Geburtstag

Generalvikar i.R. Prälat Msgr.Ernst HOFER (Mi.1936)

Pfarrer i.R. Prof.Cons.Werner MOLL (Mj.1937)

Prof.i.R. Mag. Arthur GUTWENGER (Mj. 1938)

Pfarrer i.R. Cons.Otto FEURSTEIN (im Paulinum Präfekt 1945-1948)

75.Geburtstag

Dr.Heribert FISCHER (im Paulinum 1940-1942)

65.Geburtstag

Univ.-Prof. P.Dr.Luis GUTHEINZ SJ (Mj.1953)

Angest.i.R. Herbert LINTNER (Mj.1953)

Amtsrat Josef PRAXMARER (Mj.1954)

Direktor i.R. Johann STOCK (Mj.1954)

60.Geburtstag

Landesamtsdirektor Hofrat Dr.Hermann ARNOLD (Mj.1958)

Cons.Josef FRIEDLE, Pfarrer von Lermoos (Mj.1959)

Martin LENZ, Land- und Gastwirt i.R. (Mj.1959)

Oberinspektor Hans HASELWANTER (Mj.1960)

Hofrat Dr. Firmus Mitteregger(im Paulinum 1951 - 1957)

Personalentscheidungen der Diözese Innsbruck

Cons.Dr.Ernst JÄGER, Pfarrer und Dekan in Hall wird Generalvikar (im Paulinum 1970-1973 Prof.f.Religion)

Msgr.Walter AICHNER, bisher Direktor der Finanzkammer der Diözese, übernimmt die nun vakante Stelle in Hall (Mj.1959)

Mag.Hermann RÖCK, bisher Pfarrer des Pfarrverbandes Zwischentoren-West, tritt die Nachfolge von Msgr.Josef Wieser in der Landschaftlichen Pfarre Mariahilf/Innsbruck an (Mj.1978)

Cons.Karl PLANGGER, bisher Pfarrer von Innsbruck-Neu Arzl, wird Regens des Priesterseminars (Mj.1955)

Bisheriger Regens Mag.Herbert TRAXL wird freigestellt für weitere Studien in Rom (Mj.1973)

Der Pfarre von Neu Arzl wird Mag.Josef SCHEIRING zugeteilt (Mj.1977)

Mag.Alfons LANSER, bisheriger Pfarrer von St.Margarethen und Wiesing, übernimmt im Rahmen seines Sabatjahres die Seelsorge am Psychiatrischen Krankenhaus in Hall (Mj.1977)

In piam memoriam

Hofrat Dr.Ernst GÖGL, Richter i.R., langjähriger Gerichtsvorsteher in Schwaz, Matura 1936, † 30.6.1998

Staatsanwalt Dr.Josef BACHLECHNER, Vorstandsmitglied der Tiroler Hospizgemeinschaft, Matura 1970, † 18.8.1998

Cons.Franz HAIDER, Pfarrer von Ischgl 1960-1993, Matura 1932, † 15.9.98

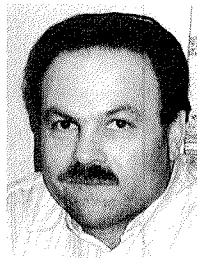
Otto BAUMANN, Landesbeamter i.R., im Paulinum 1931-1936, † 26. 9. 1998

Hofrat P.Mag.Josef Eduard STROLZ MSC, Konsistorialrat - Diözesan-Fachinspektor für Religion an AHS sowie BHS Salzburgs, Matura 1953, + 15.10.1998

Bewährungshelfer Manfred SIMMA, Matura 1949, † 1996

Cons. Anton Jeller, Pfarrer von Anras i.R., Matura 1933, † 9.12. 1998

Nachruf für Dr. Josef Bachlechner



Am 18. August wurde der Altpauliner Dr. Josef Bachlechner (Mj 1970), auf tragische Weise aus unserer Mitte gerissen. 20 Jahre hatte er seine ganze Kraft der Staatsanwaltschaft Innsbruck zur Verfügung gestellt. Außerberuflich hat er sich vor allem als stellvertretender Vorsitzender große Verdienste um den Aufbau und die Entfaltung der so zukunftssträchtigen „Hospiz-Gemeinschaft“ erworben. Er wird von seinen Freunden als „besonnen, menschlich, liebenswürdig und mit umfassendem Fachwissen ausgestattet“ bezeichnet. Auch die Paulinergemeinschaft kann diesen Tod einfach nicht fassen. Unser „Joe“ wird uns in ehrendem Andenken bleiben.



Der Pauliner - Chor 1937

Rechts außen : Prof. Markart, Chorregent - Links außen: Walter Köck, Organist. Vierter von links: Walter Plankensteiner, der spätere Professor am Paulinum.

Wir setzen hiemit die Reihe „Paulinum da capo“, die uns MR Dr. Walter Köck aus Galtür freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, fort mit der

Musik im alten Paulinum

Der stimmungswaltige Kirchenchor zu meiner Zeit bestritt jeden Sonntag eine vierstimmige, lateinische Messe, an den meisten höheren Feiertagen eine Messe mit Chor und Orchester. Beide Institutionen leitete Prof. Ferdinand Markart einfühlend, aber totalitär. Wenn es mit der Orgel nicht klappte, was bei meinen 13/14 Jahren leider oft der Fall war, dann stürzte er mit gezückter Stimmgabel auf mich los, riß mich vom Orgelbock und spielte selber weiter. Als das Schwierigste erwies sich die Begleitung der Responsorien bei ca 20 - 30 Celebranten, die oft auch nicht sehr musikalisch, selbst auf die beste Einleitung nicht reagierten.

In der Faschingszeit führte der Chor jedes Jahr ein Singspiel auf, das anachronistisch aufgebaut, die Antike verriß, Prof. Markart saß am Klavier, Prof. Meusbürger führte Regie. An die „Griechen vor Troja“ kann ich mich erinnern, mit einem aus Holz gezimmerten, riesigen Trojanischen Pferd, in dem ein Haufen Soldaten Platz hatte. „Die Katilinarische Verschwörung“ hieß ein anderes.

„Die katilinarische Verschwörung hat Cirero entdeckt, Likatoren mit den Beilen stehn drunten auf der Strassen und hinter ihnen her, das Römervolk in Massen“ grölte das singenden Volk, während die Verschwörer Solisten ihre Dolche gegen die in der ersten Reihe sitzenden Professoren zückten und sangen: „Geschliffen sind die Dolche, doch nur allein für solche, die uns im Wege steh'n.“ Wir erstarrten dabei vor soviel Insubordination. Als Star der Aufführungen erwies sich immer mehr Rudolf Kathrein aus Galtür.

Ferdinand Markart starb in der Verbannung im Lechtal, wo er während einer Hl. Messe tot zusammenbrach. Er hat auch schöpferisch gearbeitet und das „Paulinerlied“ komponiert: „... Laetitia ist heut unser Ziel, denn froh der Sinn und frisch der Mut, steht dem Pauliner gut, ja steht ihm gut!“

Ich würde heute die lateinische Eselsbrücke sicher nicht mehr wissen, (unus, solus, totus ullus, uter, alter, neuter, nullus, alius erfordern alle - ius in dem zweiten

Falle, doch im dritten setze sie, nur mit einem langen - i), wenn sie uns nicht Prof. Markart mit der Melodie von „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ untermalt hätte. Hilfe, was helfen mag!

An jenem 13. März 1938 verkündete uns Präfekt, Handarbeitslehrer Margreiter, weinend, daß Österreich von Hitler besetzt worden sei. Um das Schlimmste abzuwenden, eilten wir alle, tief getroffen, zur Gnadenmutter von Georgenberg. Wir wollten dort in der Kirche mit Orgelbegleitung „Sei gesegnet ohne Ende, Heimat-erde wunderhold“ unsere österreichische Hymne anstimmen. Die Mönche von Georgenberg waren aber schlauer als wir; denn der Chor war abgesperrt, die Orgel nicht erreichbar. Auch unser „Martyrer“ Josef King, ein einfacher Bauernsohn aus Hörbranz, wirkte mit seiner Sopranstimme bei unserem Chor mit. Als Genie geboren, fiel ihm die Wissenschaft geradezu in den Schoß, er

studierte keine Minute und half nicht nur uns, sondern auch den Schülern in weit höheren Klassen in allen Fächern weiter. In der ersten Konferenz, (wir erhielten in bestimmten Abständen inoffizielle Beurteilungen unserer Leistungen, die mit „Sitten, Disziplin, Fleiß und Betragen“ begannen) überlegten Professoren und Präfekten allen Ernstes, unserem Mitschüler eine Zwei in Fleiß zu geben, weil er ja wirklich nie studiert oder gelernt hat. Ein Zeugnis mit sonst nur „Sehr gut“ und einer „Zwei“ in Fleiß, hielt selbst die damalige Kommission für absurd!!!

Kings Genie wurde ihm zum Verhängnis; er lernte im Krieg spielend Russisch, wurde einem Gefangenenlager mit Russen zugeteilt, half vermutlich einigen von ihnen zur Flucht, oder tat sonst etwas Ähnliches und wurde kurz vor Kriegsende standrechtlich erschossen.

Dr. Karl Mussak

Neuer „Jungpensionist“

Im heurigen Sommer ist Dr. Karl Mussak (MJ 1957), bisher Direktor der Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck und gleichzeitig Leiter des Diözesanen Studienzentrums in Stams mit Erreichung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Sein Freund, der bisherige Schulamtsleiter Mons. Dr. Franz Mayr, hat aus diesem Anlaß folgenden Text zur Verfügung gestellt:

„Karl Mussak wurde als zweites Kind einer Eisenbahnerfamilie 1938 in St. Anton a.A. geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Paulinum in Schwaz. Anschließend studierte er an der Innsbrucker Alma Mater Germanistik und Geschichte. 1962 kam er als frischgebackener Pädagoge und Germanist ins Aufbaurealgymnasium nach Stams. Er wirkte auch am Schigymnasium in Stams und brachte bei dessen Errichtung manche Ideen für die Schulentwicklung ein. Ab 1977 war er als Professor für deutsche Literatur an der damals in Zams befindlichen Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck sowie am Erzieherkolleg tätig. Engagiert arbeitete er in zahlreichen Projektgruppen mit, publizierte mit Studierenden, redigierte die Reihe „Texte“ mit literarischen Arbeiten, wurde Personalvertreter, arbeitete am Kommentar zum Lehrplan für Pädagogische Akademien mit, hielt Vorträge und Arbeitskreise in der Lehrerfortbildung, malte (seit 1985 mehrere Ausstellungen), veranstaltete Lesungen aus eigenem Schaffen (1988 Veröffentlichung des Lyrikbandes „Auf kargem Boden viel Farbe“) und wurde mit verschiedenen Funktionen im Tiroler Kunst- und Kulturleben betraut.

Im Herbst 1993 erfolgte maßgeblich unter seiner Regie in einer sehr schwierigen Situation die Übersiedlung des neuen Diözesanen Studienzentrums mit Pädagogischer Akademie, Kolleg für Sozialpädagogik und ein Jahr später auch Religionspädagogischer Akademie nach Stams. Der rechte Mann zu rechten Zeit. Ein Glücksfall für viele und vieles. Seine Kreativität ermöglichte ihm ein hohes Maß an Belastbarkeit und die Erledigung eines umfangreichen Arbeitspensums. Seine soziale Einstellung zeigte sich in der Sorge um die Atmosphäre unter den KollegInnen und Studierenden.

Aus der Fülle seiner Tätigkeiten und Funktionen seien hier noch angeführt: Förderung und Intensivierung der Auslandskontakte, Mitarbeit bei verschiedenen ministeriellen und diözesanen Gremien, Präsidentschaft beim Verein Kontakte, Obmann des Vereins EPSO bzw. ausschlaggebender Initiator und Organisator des 12. Europäischen Symposions Oberinntal im Sommer 1996, Mitarbeiter bei den Stamser Interventionen.

Gemäß seinen Vorstellungen und Vorgaben wurde das Studienzentrum zu einem offenen Haus, in welchem viele Angebote und Aufnahme finden.

Wir wünschen Dir, lieber Karl, für Deine Pensionszeit weiterhin viele gute Ideen und zahlreiche Anwendungsfelder für Deine vielen innovativen Kräfte und gratulieren zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Diözese Innsbruck.

„Wenn sie fehlt, gehen wir ein.“

Als Schüler im Paulinum war er einer der umtriebigen: Gründer der Schülerzeitung „Etcetera“, Schulsprecher und als erster in der Geschichte des Paulinums auch Landesschulsprecher. Seit der Matura im Jahr 1990 ist es um Andreas Schett nicht ruhiger geworden. Er ist Veranstalter von Kulturereignissen, Musiker, Publizist und Mitbetreiber einer der erfolgreichsten Werbeagenturen des Landes. Ein Portrait.

Am Osterdienstag des Jahres 1996 war das Osttiroler Villgratental wieder einmal in den Schlagzeilen. Das älteste Holzhaus des Tales war in der Nacht zuvor von Unbekannt in Brand gesteckt worden. Damit hatte es folgende Bewandnis:

Seit dem Sommer 1992 gab es die „Villgrater Kulturwiese“, initiiert von Andreas Schett, also einem, der im Tal aufgewachsen war. Der jeweils zwei Monate andauernde Kulturreigen führte jeden Sommer mehrere tausend Besucher in das entlegene Hochgebirgstal. Die besondere Note des Festivals formulierten die Veranstalter mit dem Satz: „Wo man lebt, kommt man der jeweiligen Bodenbeschaffenheit sowieso nicht aus.“ Das Hauptaugenmerk galt den merkwürdigen Gleichzeitigkeiten vor Ort, die immer als exemplarische Ausprägungen begriffen wurden (und deshalb für alle vergleichbaren Lebensräume dieselbe Gültigkeit besaßen): Idylle und Krawalle, Selbstgezogenes und Aufgesetztes, fremde und heimische Kost. Kultur? Die dem Festival eigene Methodik - international im Regionalen und regional im Internationalen zu bleiben - fand großes Echo; so erfand die Wochenzeitung „Die Zeit“ das Etikett „Avantgarde-Festival am Ende von Nirgendwo“.

Überregionale Aufmerksamkeit schuf sich die Kulturinitiative durch ungewöhnliche Kunstaktionen: Der international arrivierte Osttiroler Organist und Komponist Wolfgang Mitterer brachte eine „Waldmusik für ein venezianisches Sägewerk, drei Holzarbeiter, Singstimme, Dialektsprecher, dreizehn Hackbrettspieler und Lautsprecher“ zur Aufführung, bei der eine von Wasser betriebene Brettersäge am Talschluß als Hauptinstrument



fungierte. Ein Ausschnitt aus Albin Egger-Lienz' Gemälde „Die Bergmäher“ erschien als monumentale Heuschneidfigur auf einem Steilhang über dem Tal. Zu alten und neu komponierten Märschen wurden historische Quellentexte aus dem Tal verlesen, die ans Tageslicht brachten, daß die Musikkapellen des Landes über die Jahre hinweg für den Kaiser, für Dollfuß, für Hitler und für den lokalen Tourismusobmann geblasen haben und zwar in der Regel ein- und denselben Marsch. Beim Echtzeitfilm „AlpenRosenAsphalt“ spielten rund 70 Inner- und Außervillgrater das dörfliche Leben in seinen alltäglichen Abläufen nach. Zum selben Zeitpunkt war das Spektakel mit den unspektakulären Bildern auf jedem Fernsehbildschirm, allerdings nur in Inner- und Außervillgraten, zu sehen (und zeitversetzt in den ORF-Kunststücken). Mancher Fernsehkonsument geriet in eine paradoxe Situation: Der Blick durch das Fenster zeigte dieselben Ereignisse wie der Bildschirm.

„Wir gaben uns nicht mit Bestellungen aus dem Moden-Müller-Katalog der Kunst zufrieden, sondern gingen auf die kulturellen Gegebenheiten vor Ort ein“, sagt Andreas Schett. Diese Programmatik war wohl auch

dafür verantwortlich, daß sich Widerstand regte: Vor allem die örtlichen Funktionäre schlossen sich zusammen und machten gegen die Aktivitäten des Festivals Stimmung. Nach und nach wurden von dörflichen Verantwortungsträgern Verbote ausgesprochen, Auführungsstätten gesperrt. Sämtliche Kulturfunktionäre, einig wie selten, marschierten zur Sitzung des Gemeinderates und forderten: Entweder denen wird das Geld gestrichen oder wir rücken alle miteinander nicht mehr aus. Antrag angenommen, usw. usf.

Die Arbeit der Villgrater Kulturwiese wurde jedenfalls im April 1996 jäh beendet, als ein 370 Jahre altes Holzhaus, das der Trägerverein als „Herzstück“ eines auf 10 Jahre angelegten Entwicklungskonzeptes für die Talschaft und die Region erworben hatte, in Brand gesteckt wurde. Das „Kulturgelände Villgraten“ als die konsequente Fortführung aller bisherigen Tätigkeiten wurde am Mittwoch, den 3. April 1996, in einer Pressekonzferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Am Karfreitag, 5. April, war das erwähnte Bauernhaus als Illustration in allen Lokalzeitungen zu bewundern.

Es gingen nur die Osterfeiertage vorüber.

Dann rückte die Feuerwehr aus.

Was von der „Villgrater Kulturwiese“ nach deren rechtsfreien Abfackelung übrig blieb, sind fahrende Sänger und Musiker: „Franui“ nennen sich acht Musiker (unter ihnen neben Andreas Schett auch die Altpauliner Markus Kraler und Martin Senfter), die in den umliegenden und mehr oder weniger weit entfernten politischen Bezirken des Landes aufspielen und dabei Geschichte und Geschichten sozusagen aus dem unterirdischen Ausstellungsraum des ländlichen Lebens zutage fördern. Die Kompositionen und Texte schreiben Markus Kraler und Andreas Schett. „Franui, das ist Jazz, Volksmusik, Hum-ta-ta, Mundart. Das reicht, um – neu zusammengestellt und doch mit traditionellem Instrumentarium – ein recht realistisches Bild einer gar nicht romantischen Heimat zu zeichnen. Ich kenne jedenfalls kein schöneres Beispiel für einen würdigen Umgang mit dem Dorf, in dem man aufgewachsen ist.“ So lautet das Urteil des Ö1-Musikkritikers Wolfgang Schlag, der „Franui“ im März 1998 im Radiokulturhaus in Wien präsentierte. Die „Musiebanda“ gastierte unlängst als Vertreter des ORF beim Festival der European Broadcasting Union (EBU) in Slowenien. Ihre erste CD mit Namen „drüben“ erschien im Frühjahr 1997, wurde im Großen Haus des Tiroler Landestheaters präsentiert und ist immer wieder in prominenten Rundfunksendungen zu hören.

Im Herbst 1996 gründete Andreas Schett gemeinsam mit dem Grafiker Kurt Höretzeder und der Marketingexpertin Andrea Senfter die Innsbrucker Werbe-

agentur Circus, die sich vor allem in der Kommunikation von Kunst- und Kulturereignissen einen Namen gemacht hat. „Circus“ arbeitet für das Innsbrucker Osterfestival „Musik der Religionen“, das „Literaturhaus am Inn“ und die vom renommierten Dirigenten Gustav Kuhn begründeten „Tiroler Festspiele Erl“ (deren künstlerischer Berater Andreas Schett auch ist). Die Agentur entwirft Kampagnen (wie zuletzt für die Ausstellung „Sehnsucht Heimat“ im Haller Salzlager), betreut den grafischen Auftritt der Caritas in der Diözese Innsbruck, konzipiert Kommunikationsstrategien für Unternehmen aus Industrie (etwa für „Durst“, den Weltmarktführer im Bereich Fototechnik), Dienstleistung (wie die Bank für Tirol und Vorarlberg) und Handwerk (zum Beispiel für den Innervillgrater Schmied Alfons Steidl). Schon zweimal wurde „Circus“ bei der Werbegala „Tirolissimo“ mit einem 1. Preis ausgezeichnet.

Wenn nicht „Franui“ irgendwo zu hören ist oder „Circus“ neue Konzeptionen und Texte braucht, schreibt Andreas Schett für diverse Zeitungen und Zeitschriften (u.a. für die im gesamten deutschsprachigen Raum bekannte und vor kurzem eingestellte Kulturzeitschrift „Gegenwart“). Seit November 1998 ist er Lehrbeauftragter an der neugegründeten Akademie für Design in Bozen. Mit Ingrid Fürhapter hat er kürzlich den literarischen Nachlaß eines Altpauliners, des 1991 verstorbenen Osttiroler Schriftstellers Johannes E. Trojer, herausgegeben. Trojer war nicht nur 27 Jahre lang Direktor der Volksschule Innervillgraten (und als solcher Lehrer von Andreas Schett), er formulierte auch einen Kulturbegriff, den manche seiner Schüler heute noch als Arbeitsanleitung beherzigen: „Wo bleibt da die Kultur?“ fragt formhalber die rhetorische Frage. Sie pflanzt sich auf im Maibaum vor meiner Nase – eine sinnreiche Verlängerung aus 1938 –, sie liegt mir im Ohr wie der samstägige Rasenmäher eines meiner Nachbarn – einen hat jeder übrigens –, sie nimmt die Steigung der Kirchzäune hinauf schwungvoll im dritten Gang, sie weht aus den Rauchfängen zur Kochzeit wie der Wind. In die Ochsenhörner der Einsteller und aus den Katalogen der Aussteller bläst sie. Am Tisch ißt und im Bett schläft sie (aber auch umgekehrt). Mit dem pensionierten Förster, der das maibaumrunde Gelände der Höhenstraße verlegen tätschelt, geht sie einher. Hut trägt sie, oder hängt am Nagel. Sie ist nicht zu fassen, wenn sie da ist. Aber wenn sie fehlt, gehen wir ein.“

Lukas Schaller

„Ein eigentlicher Satz, der bleibt, ist mir das Leben wert.“

Eine hochkarätige literarische Entdeckung ist der literarische Nachlaß des 1991 verstorbenen Altpauliners Johannes E. Trojer, der kürzlich mit Unterstützung des Vereins der Altpauliner im Innsbrucker Haymon-Verlag erschien.



Im Nachlaß Johannes E. Trojers lag unter Stößen von Ermittlungen, historischen Dokumenten, Fotografien, Tonbändern, Ansichtskarten und Sterbebildchen eine Mappe mit dem Vermerk „Privat“. Auf den ersten Blick enthielt sie Belangloses: Postwurfsendungen, Amtsnachrichten, Informationsschreiben, Reklame; aber die Rückseite jedes einzelnen Blattes war mit Literatur vollgeschrieben. Das solcherart aufgefundene Zettelwerk erscheint unter dem schlichten Titel „Trojer. Texte aus dem Nachlaß“ im Innsbrucker Haymon-Verlag: Eine einzigartige literarische Versuchsanordnung über das Leben und Sterben in zwei kleinen Dörfern eines abseits gelegenen Osttiroler Gebirgstales. Trojer ging als Feldforscher über Land, schaute an, fragte nach, notierte auf. Er registrierte das Beiläufige und Unscheinbare; ihm ging es um die Genauigkeit der Beobachtung. Er lebte und schrieb an der Peripherie und griff in die Mitte des Daseins. „Gleichgültig, wo ich anpacke, an jedem Endchen erwische ich einen Anfang der Welt.“

Assoziative „Wirkware“

Der Osttiroler Schriftsteller Johannes E. Trojer wurde 1935 in Außervillgraten geboren, wo er lebte und 1991 an Krebs starb. In der Nachbargemeinde Innervillgraten war er 27 Jahre lang Lehrer und Volksschuldirektor. Zu Lebzeiten kannte man ihn über die Landesgrenzen hinaus als Verfasser gesellschaftskritischer und kulturpolitischer Aufsätze und Glossen, als Herausgeber der Kulturzeitschrift „Thurntaler“ sowie als einen, der in Regionalgeschichte und Volkskunde als beschlagen galt. Der bislang unveröffentlichte literarische Nachlaß ver-

mittelt ein anderes, vielschichtigeres Bild Trojers. Hier fließen Beobachtungen aus dem Schulalltag, Aufzeichnungen des Dorfchronisten und volkskundliches oder historisch/zeitgeschichtliches Forschen ineinander, hier verbindet er alles, was ihm unterkommt, zu assoziativer „Wirkware“: Was er beobachtet und erkundet, an was er sich erinnert und was im Osttiroler Boten oder bei Kafka steht, was in seinem Kopf und in seinem Wohnzimmer vorgeht. Dabei legt er einen hohen Maßstab an seine Sprache: „.... ich halte halt verdammt auf das wort, ein eigentlicher satz, der bleibt, ist mir das leben wert. soviel kann ich sagen.“

Jenseits der „Schwarzen Idylle“

Bemerkenswert an Trojers literarischer Arbeit ist, daß sie zu einer Zeit entstand (zwischen den späten 60er und den frühen 80er Jahren), in der die sogenannte Anti-Heimat-Literatur eine aus heutiger Sicht einseitige Blickweise auf die dörfliche Lebenswelt etablierte. Trojer folgte seinen Schriftstellerkollegen nicht in die „schwarze Idylle“, sondern (mit den Worten der Südtiroler Schriftstellerin Anita Pichler formuliert): „.... eine ganze Generation hat von ihm gelernt, daß es Wege gibt, jenseits von gefühlsdusliger Heimmattümelei und großkotzigem Weltbürgertum, wo auch die Dörfer Welt sind, die man anschauen kann, ohne zu verdammen oder zu verherrlichen. Diese Wege sind vielleicht nicht gerade, aber auch die Oberfläche der Welt ist krumm, man findet auf diesen wegen selten Lohn oder Lob, doch es lohnt sich auf jeden Fall, sie zu gehen, denn sie öffnen den Blick für die Wirklichkeit, für das Leben, Tun und Sterben der Menschen, machen ihn frei und liebevoll.“

Trojer. Texte aus dem Nachlaß von Johannes E. Trojer. Mit einer Fotoserie des Autors. Zusammengestellt und mit einem Nachwort versehen von Ingrid Fürhapter und Andreas Schett.

Leinenband, 144 Seiten, öS 248,-, ISBN 3-85218-278-6

Zum Nachdenken

An jenem Tage,
der kein Tag mehr sein wird,
was wird Er uns fragen:

**Was wollt Ihr
mit Euren Körbchen voller Tugenden,
die vielleicht entstanden sind
aus Mangel an Mut
oder durch fast perfekte Dressur.**

**Wissen will ich:
Habt Ihr die anderen angesteckt mit Leben?**

